



Foto Simone Prodollier

Dürrenmatt-Gastprofessur

Die Zukunft im Blick

Der dschibutische Schriftsteller Abdourahman Waberi

Seit diesem Herbstsemester lehrt der dschibutische Schriftsteller Abdourahman Waberi an der Universität Bern als «Friedrich Dürrenmatt-Gastprofessor für Weltliteratur». Das Länggassblatt hat den Autor zu einem Gespräch getroffen und mit ihm über seinen Werdegang und über die Erfahrung von Differenz gesprochen.

Abdourahman Waberi war gerade mal zwölf Jahre alt, als sein Heimatland Dschibuti 1977 die Unabhängigkeit erlangte und Frankreich als Kolonialmacht abschüttelte. «Es war ein besonderer Moment», erklärt Waberi, «doch irgendwie war ich damals einfach ein Junge, wie viele andere auch, auch wie die Jungs aus Frankreich. Ich hatte mich schon gelegentlich gefragt, was die Weissen bei uns tun. Und wenn man mir dann sagte, dass sind unsere Kolonisatoren, habe ich das mal so hingenommen. Als Zwölfjähriger und auch in der Zeit davor trieben mich andere Themen um: Freundschaften schliessen, Fussball spielen, einen Teil der Gleichaltrigen in einer Clique sein.» Die Kinderlähmung, die den kleinen Abdou mit sieben Jahren traf, war für den Jungen eine weit grössere Zäsur: «Sie hat mich schmerzlich erfahren lassen, dass ich anders als die anderen, als meine Freunde bin.»

Anderssein als Quelle von Kreativität

Diese frühe Erfahrung, mit den andern – insbesondere beim Fussballspielen – nicht mithalten zu können, sieht Abdourahman Waberi heute auch als Ausgangspunkt für das, was er kreatives Handeln nennt. «Als mich meine Fussballkollegen zunächst zum Torwart, dann zum Ersatzspieler machten – ohne, dass ich je zum Einsatz kam, machte ich mich selber zu einer Art technischem Leiter des Fussballclubs. Ich besprach mit ihnen unsere Spielstrategie und amtierte als Kommunikator gegen aussen.» Waberi lacht sein verschmitztes Lachen, erfreut darüber, dass ihm es damals gelungen ist, über sich selbst herauszuwachsen.

Das Reflektieren über das Anderssein sollte Abdourahman Waberi auch in seinem weiteren Werdegang begleiten. Nach Abschluss des Baccalauréat in Dschibuti ging der 18-Jährige, aus eher bescheidenen Verhältnissen kommend, mit einem Stipendium nach Frankreich, wo er an der Universität Caen in der Normandie englische Sprache und Literatur studierte. «Für mich und meine Studienkollegen war klar, dass wir nach drei bis vier Jahren wieder nach Dschibuti zurückkehren würden. Ich stellte mir vor, später als Englischlehrer an einem Gymnasium zu unterrichten.» Die politischen Verhältnisse eines bald durch

einen Autokraten regierten Dschibuti brachten es jedoch mit sich, dass Waberi nach Beendigung des Studiums beschloss, in Frankreich zu bleiben und als Journalist tätig zu werden.

Abdourahman Waberi hatte noch während des Studiums begonnen, literarische Texte zu schreiben. Inspiration für seine Arbeiten war zum einen die Auseinandersetzung mit den politischen Verhältnissen in Dschibuti, zum andern die Erfahrung der eigenen Differenz – als durch Krankheit gezeichnet, aber auch als Schwarzer in Europa. Zwischen 1994 und 1997 erschien die Trilogie über Dschibuti, die mit mehreren Preisen ausgezeichnet wurde. Spätere Werke befassen sich mit Themen wie Erinnern in Zeiten des Krieges («Schädelerte» über den Völkermord in Ruanda), Migration («Transit» über das Leben eines afrikanischen Immigranten in Paris) oder Nachdenken über Kindheit («Pourquoi tu danses quand tu marches?» über die Erfahrung mit Krankheit).

Aufsehen erregte die Polit-Fiktion «Aux Etats-Unis d'Afrique», in dem Waberi in satirischer Umkehrung der heutigen Verhältnisse die wohlhabenden Vereinigten Staaten von Afrika beschreibt, wohin unter anderem der in einer Favela in der Nähe von Zürich aufgewachsene Deutschschweizer Yacoub flieht, um mangels Perspektiven im eigenen Land in einem afrikanischen Staat ein besseres Leben zu finden. «Ich war überrascht, wie offen in der Schweiz diese Publikation aufgenommen wurde», sagt der Autor, der eigentlich damit gerechnet hatte, Kritik einstecken zu müssen. «Die Leute in der Schweiz haben Humor – ich weiss nicht, ob man in Frankreich ähnlich reagiert hätte, wenn ich den Flüchtling mit einer französischen Nationalität versehen hätte.» Kritik gab es eher aus einem Lager, mit dem Waberi nicht gerechnet hatte: Einzelne Stimmen aus der afrikanischen Community hätten sich darüber beschwert, dass die Afrikaner als unmenschlich gegenüber Flüchtlingen dargestellt worden wären. Der Autor zu diesem Vorwurf: «Es liegt mir fern, Menschen aufgrund ihrer Herkunft als bessere oder als schlechtere darzustellen. Es sind die Verhältnisse, die Menschen zu bestimmten Handlungen veranlassen.»

Gegen die gängigen Glaubenssätze

Eines der Werke, das Abdourahman Waberi besonders am Herzen liegt, ist die kürzlich erschienene kleine Enzyklopädie «Dictionnaire enjoué des cultures africaines» (deutsch: «Der Puls Afrikas. Eine Liebeserklärung von A bis Z»), die er gemeinsam mit dem kongolesischen Schriftstellerkollegen Alain Mabanckou verfasst hat. Die Einträge reichen von Afro über Muhammad Ali, Nuruddin Farah, Winnie Mandela, Barack Obama und weitere Schwarze Persönlichkeiten bis zu Maggi-Brühwürfel und Tim im Kongo. Die

kurzen Texte geben in einer manchmal vergnüglichen, manchmal nachdenklich stimmenden Lektüre Einblick in die reichhaltigen Kulturen innerhalb und ausserhalb des afrikanischen Kontinents.

Den beiden Autoren war es dabei wichtig, mit gewissen Glaubenssätzen aufzuräumen: «Wir unterscheiden nicht zwischen sogenannter Hochkultur und populärer Kultur. Unterschiedlichste Phänomene prägen die Vielfalt afrikanischer Kulturen, nicht zuletzt auch der Communities in Europa und den beiden Amerika. Ausserdem finden wir die Aufteilung des afrikanischen Kontinents in den Maghreb und das subsaharische Schwarzafrika sinnlos – die Beziehungen zwischen den verschiedenen Teilen Afrikas sind jahrhundertealt, kein Grund also, sie als separate Welten zu verstehen.»

Afrofuturismus: Perspektiven für die Zukunft

Die Vielfalt afrikanischer Kulturen und ihrer Geschichte ist es denn auch, die die Grundlage für verschiedenste Strömungen bilden, die unter den Begriff des «Afrofuturismus» gefasst werden. In diversen Kunst-, Literatur- und Musikrichtungen werden dabei auf freche, ungestüme, kritische und phantasievolle Weise afrikanische Sichtweisen mit futuristischen Projektionen verknüpft. Zunächst motiviert durch den Widerstand gegen koloniale Herrschaft und geprägt vom Wunsch nach kultureller Emanzipation widmen sich afrofuturistische Strategien heute neuen Zugängen, die Welt zu gestalten. Abdourahman Waberi: «Ein solcher Blick auf die Welt bietet die Möglichkeit, Dinge auch mal ganz anders anzugehen. In diesem Sinne geht es nicht um den einzelnen Menschen, eine einzelne Nation oder einen einzelnen Kontinent, sondern um uns alle auf diesem Planeten. Afrofuturistische Ansätze können uns neue Blickwinkel eröffnen.» Abdourahman Waberi hat es mit seinen literarischen Arbeiten bereits vorgemacht.

Simone Prodolliet

Auf Deutsch erschienene Werke von Abdourahman Waberi

- Die Legende von der Nomadensonne. Marino-Verlag 1998
- Schädelerte. Kehl 2008
- In den Vereinigten Staaten von Afrika. Edition Nautilus 2008
- Tor der Tränen. Edition Nautilus 2011
- Der Puls Afrikas. Eine Liebeserklärung von A bis Z. Reclam Verlag 2022 (gemeinsam mit Alain Mabanckou)